

Gängeviertel, Hamburg
Fallbeispiel

Sachanalyse, didaktische und
methodische Hinweise

Besetzung und Sanierung des Hamburger Gängeviertels

Der Fall

Das Hamburger Gängeviertel, ein Ensemble historischer Gebäude am Rand der Innenstadt, ist von der Stadt an einen Investor veräußert worden, es soll unter Erhalt einiger Fassaden weitgehend abgerissen und durch moderne Bürogebäude ersetzt werden. Im Umfeld der gerade gegründeten „Recht auf Stadt“-Bewegung formiert sich im Jahr 2009 heftiger Widerstand gegen die Planungen; schließlich kommt es zu einer Besetzung der zwölf überwiegend leerstehenden Gebäude des Quartiers durch Aktivist:innen aus der Kunst- und Kulturszene. Die Initiative „Komm in die Gänge“ wirft der Stadt als ehemaliger Eigentümerin vor, durch das Unterlassen notwendiger Sanierungen die Häuser dem Verfall preisgegeben zu haben, fordert den Rückkauf der Immobilien durch die Stadt und eine dauerhafte nicht-kommerzielle Nutzung für Kunst, Kultur und Soziales sowie als günstiger Wohnraum.

Als der Investor, ein Unternehmen aus den Niederlanden, in der Folge Zahlungsfristen verstreichen lässt, entschließt sich die Stadt zur Rückabwicklung des Kaufvertrags. Während der geduldeten und friedlichen Besetzung hatte „Komm in die Gänge“ bis dahin bereits eine Vielzahl an Veranstaltungen mit mehreren tausend Besuchern organisiert und ein Entwicklungskonzept für das Areal vorgelegt. Durch ihren „kreativen Protest“ sicherte sich die Initiative zudem Rückendeckung in Bevölkerung, Medien und Politik. Ende 2010 gründet „Komm in die Gänge“ die Gängeviertel Genossenschaft und schließt wenige Monate später eine Kooperationsvereinbarung mit der Stadt. 2013 wird zur Planung der Instandsetzung ein Sanierungsbeirat gegründet, dem auch Aktivist:innen angehören. Die Stadt plant eine Investition von rund 20 Millionen Euro und verpflichtet sich, die Gebäude nach der Sanierung nicht zu veräußern; vielmehr wird eine für die Stadt dank Mieteinnahmen kostenneutrale Nutzung festgelegt und über eine Verwaltung des Quartiers durch die neu gegründete Genossenschaft verhandelt. Die Sanierung des ersten Gebäudes wird im Frühjahr 2015 abgeschlossen, erste Mieter beziehen ihre Wohnungen im Gängeviertel.

So erfolgreich die Besetzer zunächst sind, bleibt das Verhältnis zwischen Initiative und Stadt dennoch angespannt. Aufgrund unterschiedlicher Ansichten zur Durchführung der Sanierung, insbesondere aber zur Ausgestaltung der Mietverträge, wirft „Komm in die Gänge“ den Behörden Verstöße gegen die Kooperationsvereinbarung vor und sieht die Zukunft des Gängeviertels als „selbstverwalteter kultureller und politischer Ort“ gefährdet. Nach langen Verhandlungen einigen sich beide Seiten aber im Herbst 2015 auf einen Vertrag, der die Selbstverwaltung der beiden bis dahin fertiggestellten Gebäude durch die Gängeviertel Genossenschaft ermöglicht. Die Initiative strebt an, die Vereinbarung auf die anderen Häuser zu übertragen, sobald diese saniert sind. Die Arbeiten im Gängeviertel sollen noch bis ins Jahr 2019 andauern.

Sachanalyse

Der Fall steht beispielhaft für Kontroversen um Stadtplanung, in denen Forderungen nach dem Erhalt von Gebäuden und ihrer nicht-kommerziellen, gemeinschaftlichen Nutzung als Gegenposition zu gleichförmiger Architektur und Verdrängung durch Aufwertung bezogen werden. Dabei geht es den Aktivisten, Netzwerken und Initiativen darum, ein Areal der üblichen Verwertungslogik zu entziehen und innerstädtische öffentliche Räume und Flächen entstehen zu lassen. Gerade die Dominanz von Künstlern und Kulturschaffenden innerhalb der Initiative „Komm in die Gänge“ stellt einen engen Bezug zur Gentrifizierungsdebatte her; konkret für das Gängeviertel bestand aufgrund des jahrelangen überwiegenden Leerstands allerdings nie eine wesentliche Gefahr der Verdrängung. Vielmehr galten die ehemals drei Gängeviertel in Hamburg einst zumindest teilweise als Gegenden unzumutbarer hygienischer Bedingungen und waren Herd der großen Hamburger Cholera-Epidemie von 1892.

Im Unterschied zu der Mehrzahl vergleichbarer Besetzungen war die Initiative „Komm in die Gänge“ nicht nur bereits nach wenigen Monaten mit ihrem größten Anliegen, der Verhinderung des Abrisses und der Rückabwicklung des Kaufvertrags, erfolgreich. Darüber hinaus gelang es auch, kurzfristig eine Einigung mit der Stadt über Sanierung und weitere Nutzung des Gebiets zu erzielen, wenn auch Kontroversen den Eindruck der Einvernehmlichkeit später teilweise revidierten.

Für den Erfolg der Initiative „Komm in die Gänge“ können als wesentliche Faktoren insbesondere die politische Konstellation in Hamburg, die zu dem Zeitpunkt schwierige wirtschaftliche Situation des Investors und das professionelle Vorgehen der Aktivisten gerade auch in der Außendarstellung angenommen werden. Dennoch existiert die zentrale Konfliktlinie zwischen den verschiedenen Konzepten und Vorstellungen von Stadt, konkret zwischen den Akteuren „Komm in die Gänge“ und der Stadt Hamburg, weiter – wie die Kontroversen um die Umsetzung der Sanierung und der Verwaltung zeigen. Eines der zentralen Themen der „Recht auf Stadt“-Bewegung, nämlich die Mitbestimmung bei der Gestaltung von Stadt, prägt daher wesentlich den Charakter des Fallbeispiels Gängeviertel. Letztlich stehen damit – neben der Frage, ob und in welchem Umfang historische Gebäude erhalten oder gegen moderne Architektur ausgetauscht werden sollten – die Handlungsalternativen von Politik und Verwaltung zur Diskussion, also im Wesentlichen Sanierung versus Neubau, Selbstverwaltung versus Verkauf sowie Kriterien für die Entscheidung bei der Vergabe von Grundstücken an Investoren.



Didaktische und methodische Hinweise

In der Umsetzung für den Schulunterricht ist das Fallbeispiel Gängeviertel gerade aufgrund des Erfolgs der Initiative in Bezug auf die Verhinderung der Abrissarbeiten mit der Gefahr einer falschen Wahrnehmung von „Besetzerromantik“ unter Nichtbeachtung anderer Anspruchsgruppen verbunden. Zugleich erscheint der Fall aber in besonderer Weise durch die nach wie vor bestehende Möglichkeit von Realbegegnungen während der Sanierungsphase für eine Bearbeitung mit Jugendlichen geeignet. Einem solchen Vor-Ort- oder Gesprächstermin sollte zwingend eine anschließende Reflexion in der Schule folgen, um eine einseitige Wahrnehmung der seitens der Initiative geäußerten Argumente zu vermeiden.

Als vorteilhaft kann zudem angesehen werden, dass die Komplexität des Falls im Vergleich relativ gering ist, weil der Konflikt auf die Kontroverse zwischen der Initiative „Komm in die Gänge“ und der Stadt Hamburg verkürzt werden kann; schließlich war der Investor letztlich nur deshalb ins Spiel gekommen, weil die Stadt einen Verkauf (inklusive Abrissgenehmigung) im Höchstbieterverfahren der Sanierung vorgezogen hatte. Weil Schüler sich in der Regel schnell die Position der Initiative zu eigen machen, sollte unbedingt auf die Verteilungsproblematik öffentlicher Mittel und deren Herkunft (Steuereinnahmen) hingewiesen werden. Dazu gehört auch die Berücksichtigung des Umstands, dass es sich bei der Schaffung günstigen Wohnraums im Gängeviertel um eine Form staatlicher Subventionierung handelt (es wird über einen Zeitraum von 21 Jahren eine Mietpreis- und Belegungsbindung geben).

Optionen für die Umsetzung im Unterricht:

Das Fallbeispiel Gängeviertel ist anschlussfähig für verschiedene Einheiten aus dem Unterrichtskonzept „Mitte Altona“, insbesondere zu Gentrifizierung (B1) und Wohnungswirtschaft (B2), aber ebenso zum politischen Leitbild „Wachsende Stadt“ (A1) und den unter dem Titel „Zusammenleben“ summierten Einheiten (C1 bis C3).

- Für den Unterricht bietet sich ein Einstieg in das Fallbeispiel durch Lektüre und/oder Filmbeiträge an, ebenso eine Erschließung der historischen Entwicklung der Hamburger Gängeviertel. Als relativ aktueller Beitrag eignet sich der Artikel „Komm in die Gänge“ aus dem Magazin „Fluter“ der Bundeszentrale für politische Bildung. Die Erarbeitung von Plakaten zur Geschichte und zum Konflikt um das Gängeviertel in Kleingruppen kann

einen Einstieg bieten, um anschließend einen Vor-Ort-Termin zu planen. Der Besuch im Gängeviertel sollte gut vorbereitet sein, insbesondere durch Themensetzung und Fragestellungen. Zur Aufbereitung des Termins können vorab verschiedene Präsentationsformen vereinbart werden, etwa als Video- oder Audiobeitrag, Fotoreportage oder Internet-Blog.

- Gerade wenn ein Besuch im Gängeviertel geplant ist, kann es in der Vorbereitung hilfreich sein, neben einem einleitenden Text und/oder Film sowie einer Recherche auf den Internetseiten der Stadt Hamburg und des Gängeviertels zur Geschichte des Quartiers Auszüge aus dem Nutzungskonzept der Initiative „Komm in die Gänge“ zu thematisieren. In Gruppenarbeit oder im Unterrichtsgespräch lassen sich auf dieser Grundlage die Motivation und die Ziele der Initiative erschließen.
- Das Fallbeispiel Gängeviertel kann auch genutzt werden, um die Debatte zu Gentrifizierung und die Hintergründe der „Recht auf Stadt“-Bewegung zu illustrieren. Zahlreiche Beiträge aus verschiedenen Medien thematisieren solche Zusammenhänge sehr anschaulich, zum Teil auch im Vergleich zu Entwicklungen und Beispielen in anderen Städten (siehe Linksammlung auf Seite 5).
- Letztlich lässt sich als Schwerpunkt auch das Verhältnis zwischen Initiative und Stadt thematisieren, insbesondere hinsichtlich der Frage, wie ausgehend von einer Besetzung verbindliche (rechtliche) Regelungen dauerhaften Charakters geschaffen werden können. Während das Gängeviertel voraussichtlich Eigentum der Stadt bleibt – ein Umstand, der zu den genannten Kontroversen um die Art der Sanierung und die künftige Vergabe von Wohn- und Gewerbeflächen erheblich beitragen dürfte – haben die ehemaligen Nutzer des zugunsten des Ikea-Neubaus in Hamburg-Altona abgerissenen „Frappant“-Gebäudes als Nachfolgelösung ein ehemaliges Kasernengebäude von der Stadt gekauft. Die beiden Fälle werden in dem Artikel „Recht auf Stadt!“ („Szene Hamburg“) gegeneinander gestellt.



Texte, Videos und Recherchematerial für den Unterricht:

Texte für den Unterricht

Guter und recht aktueller Beitrag zum Einstieg ins Thema:

„Komm in die Gänge“ (Fluter Nr. 56/2015)

<http://www.fluter.de/de/150/heft/13780/>

Sehr guter Überblick zur Entstehung der Initiative und der Entwicklung während der ersten zwölf Monate; der Autor Christoph Twickel ist Aktivist im Netzwerk „Recht auf Stadt“:

„Die Stadt kommt wieder in Gang“ (DIE ZEIT vom 26.08.2010)

<http://www.zeit.de/2010/35/WOS-Hamburg-Gaengeviertel>

Artikel zu den unterschiedlichen Vorgehensweisen der Initiative „Komm in die Gänge“ und der Künstler aus dem ehemaligen „Frappant“-Gebäude in den Verhandlungen mit der Stadt Hamburg:

„Recht auf Stadt!“ (Szene Hamburg, April 2015)

<http://szene-hamburg.com/recht-auf-stadt/>

Videos für den Unterricht

Beitrag zur Geschichte der Hamburger Gängeviertel:

„Hamburg damals: Das Gängeviertel“ (NDR Hamburg-Journal vom 20.11.2010, 4:20 Minuten)

http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/hamburg_journal/hamj8419.html

Beitrag zu Gentrifizierungs-Kritik am Beispiel Hamburgs mit Interviews (u. a. Richard Florida) und Besuch im Gängeviertel:

„Hamburger Künstler wehren sich“ (ZDF Aspekte vom 06.11.2009, 6:38 Minuten)

<https://vimeo.com/7488140>

Kurzer Beitrag über die Besetzung des Gängeviertels und die Hintergründe:

„Gängeviertel, Hamburg“ (arte.tv vom 13.12.2009, 2:32 Minuten)

<https://www.youtube.com/watch?v=DMNfP1hqLt8>

Ausführlicher Beitrag zu Gentrifizierung mit zahlreichen internationalen Beispielen:

„Kultur oder Kommerz? Der Kampf um die Stadt“ (Arte vom 20.06.2011, 52:27 Minuten). Darin: Gängeviertel (ca. 0:10–4:50); Ikea Hamburg-Altona (ca. 15:50–21:50); Berlin Prenzlauer Berg und Neukölln (ca. 33:10–44:40); Leipzig Baumwollspinnerei (ca. 45:20–51:20)

<https://vimeo.com/25779624>

Weiteres Material

Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Hamburg und der Initiative „Komm in die Gänge“:

<http://www.hamburg.de/contentblob/4306212/data/2011-09-08-kooperationsvereinbarung.pdf>

Zukunftskonzept der Initiative „Komm in die Gänge“:

<http://das-gaengeviertel.info/gaengeviertel/zukunftskonzept.html>

Übersichtskarte der Sanierung des Gängeviertels:

<http://www.hamburg.de/contentblob/4444676/data/2014-11-03-plan-iek-gaengeviertel.pdf>

Stadt! Macht! Schule! ist ein Projekt
der Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik

**HAMBURGER STIFTUNG FÜR
WIRTSCHAFTSETHIK**

Stadt! Macht! Schule! wird gefördert
von der Robert Bosch Stiftung

Robert Bosch Stiftung

und der Stiftung Hamburger Wohnen

 **STIFTUNG
Hamburger
Wohnen**

Impressum und Kontakt

Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik

Max-Brauer-Allee 22

22765 Hamburg

040.87 87 905 70

info@stadtmachtschule.de

www.stiftung-wirtschaftsethik.de

www.stadtmachtschule.de

Projektlogo: Justar.nl

Gestaltung: IconScreen.de

Lizenzhinweis

Dieses Unterrichtsmaterial ist erschienen unter einer
Creative Commons Lizenz (Namensnennung -
Nicht-Kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0)